im Umland, eventuell auch im neuen Stadtgebiet war. Die Vf. beantwortet diese in der Einleitung (1) entwickelten und für die Frankfurter Situation einschlägigen Fragen in den Kapiteln 2–7 durchdacht (trotz des etwas mißlungenen Abschnitts zur Methodik) und mit der gebotenen Vorsicht, wie sie die Überlieferungen und der Stand der Ausgrabungen nahelegen. In einem chronologischen Abriss (2) bis zur mittelslavischen Zeit (10./11. Jh.) kommt sie zu dem Ergebnis, daß die in der Karolingerzeit und nach dem Aufstand von 983 errichteten slavischen Befestigungen wohl in der Phase der polnischen Expansion 991/92 zerstört wurden. Nur das für Frankfurt wichtige Lebus wurde wiedererrichtet. In der Zeit danach (3) verlor das besiedelte Frankfurt wegen steigenden Grundwassers weitgehend seine Bevölkerung, es findet sich keine jungslavische (12./13. Jh.) Besiedlung. Slaven tauchten erst nach 1253 wieder auf. Sie konnten das Frankfurter Bürgerrecht erwerben oder sich mit ihrem angestammten Recht im Kietz ansiedeln. Ein namenkundlicher Exkurs (4) ergibt, daß aufgrund der Herkunftsnamen sowie anderer Namensformen die Mehrzahl der Frankfurter Bevölkerung im 13. Jh. aus dem niederländisch-französischen Raum, aus Bayern und Polen stammte, während sich im 14. Jh. Niederdeutsche und Slaven aus der Umgebung als Umsiedler in Frankfurt niederließen. Das bedeutet (5) für die Frage der Vorgängersiedlung, daß die Stadtgründungsurkunde, die neben den Bürgerrechten und -pflichten (befristete Steuerfreiheit, Haus-, Hof-, Befestigungs-, Brückenbau) auch einen Schultheißenhof, eine Nikolauskirche, eine Heinrichsmühle und einen Markt als vorhandene Strukturen erwähnt, hier auf eine deutsche Vorgängersiedlung verwies. Diese Nikolaisiedlung dürfte ins erste Drittel des 13. Jh. zu datieren sein (6), was mit den keramischen Funden korrespondiert. Die kaufmännischen Bewohner, die einen eigenen Oderübergang südlich von Lebus anstrebten, haben wohl die landesherrliche Stadtrechtsbewidmung erwirkt. Der Name der neuen Stadt stammte entweder von ihnen, wenn sie denn fränkischstämmig waren, oder von einer vom Main eintreffenden neuen Siedlergruppe oder war programmatisch für weitere Anwerbungen gemeint. Im letzten Kapitel (7) entwickelt die Vf. anhand von „Bausteinen städtischen Lebens“ das Aufblühen Frankfurts bis ins 14. Jh. Diese „Bausteine“ sind die wichtigsten Elemente jeder ma. Gründungsstadt (Terrainerschließung, Verteidigung, Verwaltungsorgane, Handel und Handwerk, Wohnung, Kirchen, Spitäler); sie werden hier minutiös und konkret vorgeführt. Mit Ausblicken (8) auf Vergleichsmöglichkeiten bei den Städten Brandenburg, Spandau, Posen, Breslau und Berlin-Cölln, die ähnliche Entstehungskonstellationen aufweisen, endet die Studie. Neben den üblichen Verzeichnissen am Schluß verdienen Editionen (Urkunden von 1253, Willkür von 1396, Hochzeits- und Taufordnung von 1356) und ein Verzeichnis der Bürgernamen (1253–1366) hervorgehoben zu werden. In ihrer Interdisziplinarität, Quellenbeherrschung und Vorsicht bei den Grenzen der Erkenntnis ist die Arbeit von großem Wert. Inwieweit sie von paradigmatischem Wert in der Reihe der brandenburgischen Stadtgeschichten sein wird, muß sich zeigen.

Michael Menzel

Dirk SCHUMANN, Die Stadtmauer von Müncheberg, Jb. für Brandenburgische LG 59 (2008) S. 37–49, ermittelt die ma. Elemente der heutigen Stadtmauer, deren Bau 1319 erwähnt wird.

Michael Menzel